

5. Workshop der "Archive von unten"

9.-10.6.2011 im Archiv Grünes Gedächtnis der Heinrich-Böll-Stiftung

An diesem Workshop nahmen 34 TeilnehmerInnen aus 21 Einrichtungen teil. Drei Themen standen im Mittelpunkt: Überlieferungsstrategien, Umgang mit elektronischen Dokumenten und die Stellung und Bedeutung von Archiven in einzelnen Projekten.

Überlieferungsstrategien

Das Thema Überlieferungsstrategien ist für Bewegungsarchive von besonderer Bedeutung, weil hier die Bestandsbildung nicht "von selbst" geschieht, es gibt keine gesetzlich geregelten Abgabepflichten oder ähnliches. Die Unterlagen müssen gesucht und gefunden werden, AktivistInnen müssen davon überzeugt werden, ihre eigene Geschichte wertzuschätzen und sie den entsprechenden Archiven anzuvertrauen. Einmal mehr wurde deutlich, von welcher hoher Bedeutung hier auf langjähriger Zusammenarbeit beruhende Vertrauensverhältnisse sind. Es zeigte sich aber auch, dass wegen unzureichender finanzieller und personeller Ausstattung in vielen Archiven von einer ausgefeilten Überlieferungsstrategie leider kaum die Rede sein kann und die Sammlungen oft eher zufällig entstehen - was kommt, wird genommen. Dem nachzugehen, was nicht von selbst kommt, kann nur von Wenigen geleistet werden. Hier drohen Überlieferungslücken, die auch durch "etablierte" Archive nur sehr begrenzt aufgefangen werden können, da dort der Zugang zur Szene fehlt.

In nächster Zeit werden vermutlich in größerem Umfang Nachlässe auf Freie Archive zukommen, da die politischen AkteurInnen der Neuen Sozialen Bewegungen das Alter erreicht haben, in dem sie einen Ort für ihre gesammelten Unterlagen suchen. Hier sind die Freien Archive nicht nur in der Akquise gefordert, sondern auch in Fragen der sachgerechten Bearbeitung und Aufbewahrung.

Elektronische Dokumente

Ein Thema, das Archive aller Art betrifft, ist die Sicherung der elektronischen Kommunikation. Auch Freie Archive sind mit Emailkorrespondenz, nurmehr elektronisch publizierten Newslettern und Zeitschriften und anderen digital born documents konfrontiert, für deren Archivierung sie sich eigentlich zuständig fühlen. Dazu kommen steigende Mengen in den einzelnen Archiven digitalisierter Texte, Bilder, Interviews ... Das alles muss erschlossen und systematisiert werden, ein Ansturm, dem kaum ein Freies Archiv gewachsen ist. Zwar sind einige an Projekten wie Europeana local beteiligt, das löst aber auch nur einen kleinen Teil der Probleme.

Eva Danninger vom Berliner Forschungs- und Dokumentationszentrums Chile-Lateinamerika (FDCL) stellte die Open-Source-Software „Goobi“ vor, mit deren Hilfe man Digitalisierungsprojekte durchführen und im besten Fall eine Digitale Bibliothek der Freien Archive aufbauen könnte, die immer noch sehr spartanische Webseite der Bewegungsarchive könnte als Präsentationsplattform dienen, die Daten blieben auf den Servern der einzelnen Archive und eine aktive Community würde die kontinuierliche Weiterentwicklung und den Support sichern. Für die weitere Prüfung und evtl. Realisierung dieser Idee, die zumindest einem Teil der mit der elektronischen Welt verbundenen Herausforderungen gerecht werden könnte, bildete sich eine Arbeitsgruppe, die zwischen den Workshops tagen wird.

Archive in Projekten

Im dritten Themenblock schließlich ging es um Archive, die nicht als eigenständige Archive bestehen, sondern Teil von politischen oder Bildungsprojekten sind. Hier gab es Inputreferate von Katharina Braun aus dem Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrums belladonna in Bremen.

Bei belladonna war das Archiv von Anfang an Teil des Gesamtkonzeptes, zu dem z.B. Kulturveranstaltungen, Weiterbildung und Unterstützung von Existenzgründungen von Frauen gehören. Archiv, Bibliothek und Dokumentationszentrum haben keine direkte Zuarbeitungsfunktion für die Bildungsarbeit und sind zur Zeit mit etwas mehr als einer bezahlten Stelle besetzt. Allerdings muss gelegentlich in der laufenden Bildungsarbeit oder bei der Öffentlichkeitsarbeit ausgeholfen werden. Wenn z.B. das Bildungswerk im Zusammenhang mit der Frauenfußball-WM aktiv wird, klinkt sich das Archiv in diese Aktivitäten ein und nimmt in Kauf, dass die eigene Arbeit vorübergehend liegenbleibt. Dafür kann anschließend das Archiv notwendige, eigene Projekte realisieren. Zwar entsteht immer wieder die Notwendigkeit, sich in aktuelle Aktivitäten einzubringen, doch das führt nicht zu einer grundsätzlichen Infragestellung der Archivarbeit.

Von den Überlieferungsstrategien zu den Überlebensstrategien

Das Abendplenum hat beim Workshop der "Archive von unten" traditionell die Funktion des informellen Informationsaustauschs. Alle Archive berichten über wichtige Ereignisse der letzten Zeit und den aktuellen Stand der Dinge. In diesem Jahr wurde dabei ein besonderes Augenmerk auf die Überlebensstrategien der einzelnen Einrichtungen gelegt. Dabei zeichneten sich folgende Trends ab:

- Einige Einrichtungen, die sich auch der Bildungsarbeit oder der Forschung widmen und dafür staatliche Mittel bekommen, sind recht gut in der Lage, ihre Archive mit durchzuziehen;
- Die politisch-autonomen Archive, die zumeist Staatsknete für Archivarbeit ablehnen, sind dadurch zwar unabhängig, aber vor Krisen und Umbrüchen nicht gefeit. So diskutiert die Archivgruppe der Roten Flora in Hamburg seit einiger Zeit öffentlich darüber, wie es mit dem Archiv weitergehen soll; auch einige alte, linksalternative Archive machen sich Gedanken darüber, wie es mit ihren Läden weitergehen kann, wenn die Gründungsgeneration demnächst aufhört (Archiv soziale Bewegung in Baden, Archiv für alternatives Schrifttum in Duisburg, Papiertiger in Berlin);
- Einige Einrichtungen sind mit Umbauten und Umzügen ihrer Träger beschäftigt, was zum Teil zu Diskussionen über den Sinn und die Notwendigkeit dieser Archive führt (FDCL, Berlin);
- Das Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum (FFBIZ) in Berlin als eines der ältesten Frauenarchive hat für sich beschlossen, den Verein demnächst aufzulösen und die Materialien dem Archiv Grünes Gedächtnis zu übergeben. Eine solche Lösung kommt für viele andere Freie Archive nicht in Frage, weil sie die enge Einbindung in ein Parteiarchiv explizit ablehnen.

Freie Archive haben eigentlich immer zu kämpfen und nicht selten wird es für Einzelne existenziell bedrohlich. Doch das Beharrungsvermögen auch unter prekären Bedingungen ist

erheblich, man sieht es daran, dass 25- und 30-Jahresjubiläen in der Szene keine Seltenheit sind. Seit vier Jahren hat sich eine Annäherung an den VdA entwickelt, die - so die einhellige Meinung - auf jeden Fall fortgesetzt werden soll. In fachpolitischen Zusammenhängen ist eine wachsende Anerkennung und Wertschätzung zu verzeichnen, dringend nötig ist aber die bessere materielle Ausstattung und die langfristige Absicherung Freier Archive durch öffentliche Geldgeber.

Der nächste Workshop tagt nach dem einhelligen Wunsch der TeilnehmerInnen bereits im nächsten Jahr (14.-15. Juni 2011), wiederum im Grünen Gedächtnis. Es soll versucht werden, dafür gezielt mehr Archive aus den östlichen Bundesländern und mehr Geschichtswerkstätten anzusprechen.